

# DAS LETZTE WEHR VOR DEM MEER

© 2015 Klaus Jürgen Schmidt

## LESEPROBE

### TROMMELN IM ELFENBEINTURM

»Warum ... warum hast du nicht telefoniert?«

Der Freund blickte an ihm vorbei, mißtrauisch mit unruhigen Augen. Dann erhob er sich mühsam, versetzte dem Kanister mit dem Fuß einen Stoß.

»Dein Telefon im Archiv, vielleicht wird es schon abgehört ... Ich werde gesucht, Paul ... Sie sind hinter mir her. Es ist wie damals! Aber du hast dich erinnert, nicht wahr?«

Erst jetzt akzeptierte er die Berührung, und Paul starrte in das hagere Gesicht des Mannes, der ihm seinerzeit mit einem Befehl das Leben gerettet hatte, mit dem Befehl wegzulaufen – nicht zu warten auf einen gerechten Ausgang des Militärtribunals, das am Ende ihrer gescheiterten Rebellion gestanden hatte.

Der spontane und deshalb schlecht organisierte Aufstand der Feldoffiziere gegen die als korrupt erkannte politische und militärische Führung der Exilpartei Mugabes war in den Camps mit Massenexekutionen beendet worden. Die Widersprüche im Kampf waren ungelöst hinübergeschleppt worden in die ersten Jahre der Unabhängigkeit, und sie vergifteten noch immer das politische Klima des neuen Staates zwischen Sambesi und Limpopo. ...

... Eine Woche nach seiner Anfrage hatte er im abgedunkelten Büro vor dem Bildschirm auf die Antwort aus Moskau gewartet. Während seine Finger in dieser Nacht auf dem *Keyboard* die Verbindung herstellten, verstärkten sich mit jedem Anschlag in seinem Hirn Bothwells imaginäre Trommelsignale.

Ihm war nicht bewußt, daß er in diesem Moment Empfänger zweier diametral entgegengesetzter Botschaften wurde – die eine auf seinen Verstand gerichtet, die andere auf seine Seele.

Die eine benutzte elektronische Chiffren industrialisierter Kommunikation, die andere verwies ihn zurück auf magische Zeichen afrikanischen Ursprungs. Doch Paul vermochte es nicht, den Wert dieser ihm verbliebenen spirituellen Kommunikationsfähigkeit zu akzeptieren – er wollte Aufklärung, nicht dumpfe Warnung.

Schwitzend wehrte er sich gegen die zunehmende Okkupierung seines Verstandes durch Bothwells spirituelle Energie, die sich immer rasender im Puls seines Blutes umsetzte.

»Ah, ah – du willst mich nicht bloß warnen, Bothwell! Du frißt dich in meine Seele, in mein Denken! Du willst mich zu dir runterziehen, du willst, daß ich versage, wie du versagt hast ... du willst, daß ich dir folge in dein Grab!«

Paul haderte mit sich und seinem toten Freund.

»Zuerst hast du mich weggezerrt von allem, was mir heilig war als Kind – vom alten Vertrauen in die Ahnen, wie es mich die Großeltern und die Eltern lehrten. Du hast

mir beigebracht, es zu verachten, hast mich gezwungen, an das rote Banner zu glauben.

Nicht bloß die weißen Kolonisten, auch Leute wie du haben dafür gesorgt, daß wir unsere Wurzeln abgehackt haben. Alles Fremde haben wir statt dessen gepflegt – aufgepfropft auf seelenlose Stümpfe! Und jetzt sind wir anfällig wie die Hybriden, die importierten, künstlichen Züchtungen auf den Feldern unserer Bauern, die verrotten, wenn sie nicht dauernd Wasser kriegen, Kunstdünger und Chemikalien gegen Insektenbefall!

Unsere natürliche Widerstandskraft ist dahin!

Nun haben sie auch noch das rote Tuch zerrissen, war alles solidarische Geschwätz! Und wir haben uns beeilt, den roten Stern auf den Müll zu werfen. Was bleibt uns dann noch, Bothwell? – Angst! Kein klarer Gedanke mehr!

Nein, nein ... es hat nicht genügt, das Amulett loszuwerden. Ich bin dahintergekommen, Bothwell: Es ist nicht bloß Liebe, die uns fehlt, es ist die Nutzpflanze Ratio, die die Weißen gepflegt haben bei all ihren Unternehmungen, während Aberglaube in unseren Köpfen gewuchert ist wie Unkraut! Das hat alles erstickt ... und du willst jetzt mich ersticken lassen mit deinem Trommeln – ich laß das nicht zu!

Ratio: logisches Denkvermögen – das hab ich gelernt!«

Paul tippte wieder auf dem *Keyboard*, seinem Fragesystem folgend, das er sorgfältig in A – B – C ... unterteilt hatte.

»Merkst du, Bothwell? Das ist die Logik, die ich gelernt hab bei ihrem Computerspiel! A – B – C! Das ist ihre Logik! Ein Schritt erklärt den nächsten. So denken sie, so planen sie ... und so haben sie alles entwickelt!

Und das ist der Fehlschluß unseres marxistischen Vordenkers an der Universität, den er nach zehn Jahren Unabhängigkeit gezogen hat: Die Liebe, die Nächstenliebe, die er bei uns vermißt, sie ist kaputtgegangen durch das A – B – C von Ideologien aller Art! Ich hab's endlich kapiert, Bothwell: Dieses A – B – C hat nie was zu tun gehabt mit Nächstenliebe!

Alles Humbug: von der weißen bis zu roten Kirche! Dahinter hat immer bloß das Streben nach Profit gesteckt – Zuwachs an Geld, an Prestige, an Macht! Und niemals Verzicht, Bothwell! ... Niemals Verzicht!«

Das Hämmern auf den Tasten steigerte den imaginären Trommelschlag in seinem Hirn bis zur Unerträglichkeit.

»Laß mich in Ruhe, verdammt noch mal!« Paul bemerkte schon nicht mehr, daß er schrie.

Die Besessenheit hatte graduell seinen Geist erfaßt. Schon seit Tagen war er nicht mehr in der Lage gewesen, seine Handlungen in ihrer ganzen technischen Dimension zu übersehen.

So war ihm auch nie die Idee gekommen, daß seine heimlichen, interkontinentalen Computerschaltungen in der Zentrale des riesigen, hundert Kilometer entfernten Satellitenohrs registriert würden.

Und er konnte auch nicht ahnen, daß seitdem Spezialisten mit wachsendem Interesse den Inhalt seiner Kommunikation kontrollierten. ...

## DER SCHLÜSSEL ZUR WELT UND DAS SPRINGENDE PFERD

... Hassan Ahmad ist von seinem Job als Sicherheitsmann an einer Baustelle des Bremer Hillmann-Platzes mit der Bahn pünktlich nach Vegesack zurückgekehrt. Das Beste an seinem Einzimmer-Appartement in der „Grohner Düne“ zeigt er zuerst: Der Blick über den Hafen und auf die den Strom kreuzenden Auto-Fähren.

Weil Christina Raupach eine *Kommissarin* in ihrer Begleitung angekündigt hat, hält er das Dokument mit seiner Aufenthaltserlaubnis bereit. Er ist ein zurückhaltender Mann, und er ist einunddreissig Jahre alt, wie aus dem Papier hervorgeht.

Der Raupach-Tochter hat er noch an der Tür kondoliert und sich – wie *Inga Lürsen* bemerkt – im Umdrehen Tränen aus den Augen gewischt.

Ich kam allein im Dezember 2006 nach Deutschland, da waren es noch knapp sechs Jahre bis zur kompletten Zerstörung von Aleppo. Dort hatte ich den *Bachelor* als Bauingenieur gemacht. ...

Sie haben aber schon sehr gut Deutsch gelernt, sagt die *Kriminalhauptkommissarin*, die sich mit der Aufenthaltserlaubnis in der Hand nicht wohl fühlt. Dort steht, dass der Aufenthaltstitel Anfang April 2016 abläuft. ...

Aber der bewaffnete Konflikt in Syrien hat doch erst im Frühjahr 2011 begonnen? sagt sie.

Es war auch nicht der Krieg! Meine Familie ist in den Irak geflohen, weil – wir gehören zu einem muslimischen Glaubensrichtung, die im Pandschab, in Nord-Indien vor etwa einhundertzwanzig Jahren begründet wurde. Wir Ahmadis glauben, dass der Gründer, Mirza Ghulam Ahmad, der von Gott verheissene Erneuerer des Islam war, ja sogar der erwartete Messias. Jedenfalls ist das der althergebrachte Glaube meiner Eltern, meiner Onkel, meiner Tanten.

Aber Sie sind nicht Inder?

Nein, meine Nationalität ist Arabisch. Aber meine Muttersprache ist Kurdisch. Da hatten wir in Syrien gleich zwei Probleme: Durch unsere Glaubensansichten gerieten wir ins Abseits. Von orthodoxen Muslimen werden wir als ausserhalb des Islam stehend betrachtet. Allgemein ist ja nach deren Überzeugung Muhammad der letzte Prophet. Aber schlimmer war der Umgang mit uns Kurden. Deshalb ging meine Familie ins kurdische Gebiet des Irak. Und da kam sie später – wie sagen Sie auf Deutsch ... vom Regen in die Traufe.

*ISIS?*

Hassan Ahmad nickt.

Und 2006? Wie kamen Sie nach Deutschland?

Die Ahmadis sind seit langem missionarisch in Deutschland aktiv und haben insgesamt drei deutsche Koranübersetzungen veröffentlicht – darunter schon 1939 den Berliner Koran von Maulana Sadr-ud-Din, einem Gelehrten des Lahori-Zweiges unseres Glaubens. Diese Koran Ausgabe war nicht nur die erste deutsche Koranübersetzung eines Muslims, sondern auch der erste arabisch-deutsche Korandruck. Die Lahori-Ahmadiyya-Gemeinde besitzt noch heute die Moschee in Berlin-Wilmersdorf. So war das. Zuerst ging ich also nach Berlin, da war ich kein Flüchtling. Ich kehrte sogar wieder nach Hause zurück. Aber dann kam *ISIS*! Nicht die Isis der ägyptischen Mythologie, in der sie die Göttin der Geburt, der Wiedergeburt und der Magie war, aber auch Totengöttin. Anfangs hiess dieser neue Todesgott nur IS – der „Islamische Staat“ – ad-daula al-islāmiyya. Das ist eine seit 2003 aktive dschihadistisch-salafistische Terrororganisation. Seit Juni 2014 nennt sie sich „Islamischer Staat im Irak und in Syrien“, eben mit der Abkürzung *ISIS*. 2006 war

abzusehen, dass wir dort im kurdischen Gebiet des Irak in Lebensgefahr geraten würden. Die Familie schickte mich zurück nach Deutschland. Ich sollte ihre Flucht vorbereiten. ... Aber sie konnte nicht mehr fliehen. ...

Hassan Ahmad wendet sich ab und schaut aus dem Fenster.

Wissen Sie, mein Bruder hatte ein *Tablet*, das war sein ganzer Stolz. Ich hatte es aus Deutschland mitgebracht. ... Und anfangs konnte ich ihn hin und wieder von einem Internet-Café aus erreichen. Wir konnten uns nicht sehen, diese *Tablets* damals, die hatten noch keine Kamera. Und ich konnte mir hier keins leisten. ... Also kam ich auf die Idee, ihm die Adresse von der Live-Web-Kamera da drüben zu schicken. Hassan Ahmad weist über den Hafen.

Die Stadtgarten-Cam da in der Signalstation blickt westerabwärts in nördliche Richtung. Im Vordergrund befindet sich ein Anleger für Personenschiffahrt. Am Horizont liegen die Werfthallen der Lürssen Werft, ein Aussichtsturm und die ‚Gläserne Werft‘. ...

Auf die Landebrücke stelle ich mich einmal in der Woche zu einem festgelegten Zeitpunkt und winke. ... Ich winke und winke ...

Ich habe seit einem Jahr nichts mehr von meiner Familie gehört. ...

Er wendet sich um und sieht Christina Raupach an.

Und dann stiess ich mit Ihrem Vater zusammen! Und bekleckerte ihn mit meinem *Coffee to go*. Er giesst Saft in zwei Gläser und bietet diese an. Die beiden Frauen akzeptieren.

Dann hat er mich eines Tages nach Dienstschluss abgeholt von meiner Baustelle und mitgenommen zum Rathaus, zu den Bremer Stadtmusikanten.

Hassan, sagte er, sieh dir die Vier an. Was fällt dir auf?

Da wusste ich noch nichts von dem Märchen. Ich hab‘ mir den Esel angesehen, den Hund, die Katze, den Hahn. Da konnte ich erst‘mal nichts mit anfangen.

Das sind vier Flüchtlinge, hat er gesagt. Alle vier sollten sterben, weil sie schon zu alt waren, um noch ihren Job zu machen. Ihre Besitzer hatten keine Lust, sie noch weiter durchzufüttern. Da sind sie abgehauen. Sie sagten einander: Etwas besseres als den Tod finden wir überall. Kein Mensch weiss, weshalb sie nach Bremen wollten. Sie sind hier auch nie angekommen, sie fanden ein Haus im Wald. Aber da waren Räuber drin. Die haben sie vertrieben. Und weisst du, wie sie das gemacht haben? Guck sie dir an!

Ich hab also wieder geguckt! Und ich sagte, ich bin ja Bauingenieur. Die haben sich jedenfalls richtig gestapelt, andersherum wäre es keine so gute Idee gewesen!

Die haben sich gemeinsam gross gemacht, richtig! Und sie haben verstanden, dass dafür die Starken die Schwächeren tragen müssen.

Und noch ‘was: Bei uns gibt es das Sprichwort „wie Katz und Hund sein“, will sagen, dass sich zwei „nicht ausstehen können“. Aber nun guck noch ‘mal hin: Der Hund leiht seinen Rücken der Katze, die Katze ihren dem Hahn. Das ist es, was uns die Geschichte von den Bremer Stadtmusikanten erzählen will und was hier für alle Welt eigentlich dazugeschrieben gehört: Nicht „buten un binnen – wagen un winnen“ – wie es sich da drüben auf der anderen Seite vom Marktplatz die Bremer Handelsleute haben einmeisseln lassen, nein: „BINNEN UN BUTEN – HEIMAT DER GUTEN“ vielleicht? ...

Weisst du was? Ich glaube, das Märchen ist gar kein Märchen. Die Pfeffersäcke in dieser Stadt haben nie gemerkt, dass sie sich an der Ecke von ihrem Rathaus ein Symbol hingestellt haben, das zeigt, wie man Räuber vertreiben kann.

Ich hab‘ natürlich nicht verstanden, was ein Pfeffersack ist. Ihr Vater hat gesagt: Als

Pfeffersäcke wurden hanseatische Händler verspottet, reiche Kaufleute, die ihren Wohlstand mit Gewürzen aus Übersee gemacht hatten. Im Mittelalter gab's für solche Gewürze wohl den zusammenfassenden Namen „Pfeffer“.

Aber, sei vorsichtig mit dem Ausdruck „Pfeffersack“ – gerade hier in Bremen, riet mir Ihr Vater. Bis heute wird „Pfeffersack“ meistens abfällig verwendet für reiche, rücksichtslos nur auf Geld und Macht bedachte Menschen!

An die *Polizeibeamtin* gewandt, sagt er: Bei Herrn Raupach war von diesem Gespräch bei den Stadtmusikanten hängen geblieben, dass ich Bauingenieur bin. Eines Tages kam er zur Baustelle, wo ich meinen Dienst als Security-Mann schiebe. Er sagte: Meine Tochter ist Architektin, aber die lebt in London. Ich habe einen Architekten-Job, den du als Bauingenieur genausogut erledigen kannst. Ja, sagt Hassan Ahmad, so kam ich zu diesem Notebook hier.

Das würden wir uns gerne ausleihen, sagt *Inga Lürsen*.

00001000011110110110011111100101111101111110111011111100001

*„Etwas besseres als den Tod findest du überall!“*

Durch die Bremer Nacht schlurft ein streunender Hund.

Der Hund ist mager und struppig. An der Flanke hat er eine blutige Wunde von einem Stiefeltritt, der ihn fast aus Grimms Märchen befördert hätte. Dabei hatte er sich hinter einem Nobel-Restaurant nur an den Abfalltonnen zu schaffen gemacht.

Vom Rathaus hat er sich jetzt durch die Wall-Anlage hierher in's Viertel geschleppt. Als er die Sielwall-Kreuzung kreuzt, zerschellt eine Flasche hinter ihm auf dem Pflaster. Winselnd flüchtet er in die nächste Seitenstrasse. Dort sind vor vielen Hauseingängen blaue Müllsäcke aufgereiht. Schnüffelnd humpelt er an ihnen entlang. Er will schon aufgeben, da erreicht seine Nase ein verlockendes Signal. Der Hund macht rasch die Quelle aus: ein Sack unter Stapeln von anderem Müll. Vorsichtig beginnt er an dem blauen Plastik zu zerren. Er beißt hinein, und er verschafft sich ein Loch. Aber dann, als er gerade das Objekt zur Stillung seines Hungers herausgezogen hat, stürzt der Berg Sperrmüll über dem Sack zusammen. Er flieht.

Licht geht an über einem Hauseingang. Das Getöse hat Anwohner alarmiert. Fluchend erscheint der Mann, der zehn Minuten später 110 wählen wird. ...

*„Etwas besseres als den Tod findest du überall!“*

Der Hund, der vom Bremer Rathaus kam, hat im Bremer Müll das entscheidende Indiz freigelegt!

01110110101111010001100000111101010010100100000011011001011

In der Kulturlandschaft Bremens haben die Wähler am Schlüssel zur Welt nicht gedreht. Er ist auf Rot-Grün stecken geblieben. Einiges hat sich aber doch geändert: Der alte SPD-Bürgermeister hat wegen verschlechterter Zustimmung hingeschmissen, seine aussichtslose CDU-Konkurrentin hat sich aus der Hansestadt verabschiedet und ist zurückgekehrt auf ihren Bundestagssessel in Berlin.

Einer ist geblieben – der neue Innensenator ist der alte. Und er hat, wie er schon einmal sagte, „die Faxen dicke“.

Als sich die *Leiterin der Bremer Mordkommission* entschieden hat, ihn unter Umgehung aller Dienstvorschriften direkt über Erkenntnisse aus Funden im Bremer Müll zu informieren, zieht er die Notbremse.

Es handele sich eigentlich um einen Fund und um einen Nicht-Fund, hatte sie ihm

berichtet. Beide belegten die Verwicklung eines ausländischen Geheimdienstes in den ihm schon vorgetragenen Mordfall. Schlimmer: Sie belegten auch eine verdeckte Kooperation staatlicher deutscher Sicherheitsdienste!

Die senatorische Behörde an der Bremer Contrescarpe hat etwa 153 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im nachgeordneten Bereich sind etwa 3.660 beschäftigt. Vier der Beschäftigten sind vom Senator an diesem Nachmittag in sein Büro beordert. Es handelt sich um das komplette Team des *Kommissariats 31 der Bremer Kriminalpolizei*.

*Kriminalhauptkommissarin Lürsen*, die am Tag zuvor aus London zurückgekehrt war, hat mit einer zufälligen Entdeckung in den Aufzeichnungen des *Kriminalassistenten Karlsen* zu diesem ausserordentlichen Treffen beigetragen. Es war *Karlsens* Inventar-Protokoll aus dem Recyclinghof Findorff, das sie eher flüchtig überflogen hatte: Eine Taucherausrüstung, eine fehlende Schwimmflosse! Diese hatte sichergestellt werden können, als ein umgehend alarmierter Streifenwagen am Weserwehr eingetroffen war. Dort, im Kontrollstand des Schleusenwärters – so hatte sich die *Kommissarin* erinnert – war ihr und Christina Raupach als Souvenir aus der Schleuse eine Schwimmflosse gezeigt worden. Und nun ist sicher: Sie ist der Zwilling jener Schwimmflosse, die bei der Inspektion des Mülls aus der Strasse Fehrfeld gefunden worden war, entsorgt ein paar Häuser entfernt vom Fundort der Hand.

Dass diese Hand Wolfgang Raupach gehörte, ist mittlerweile von der Gerichtsmedizin durch einen Abgleich mit dem Autopsie-Protokoll zweifelsfrei geklärt.

Dem Innensenator liegt jetzt nicht nur der Bericht dazu auf dem Tisch, sondern auch – noch verpackt in einer Kühlbox – die Hand.

Und im Vorzimmer warten die drei Zeugen, die Wolfgang Raupach noch mit intakter linker Hand gekannt hatten: Nagib Brahmagupta, Hassan Ahmad und der Holländer aus Krähenhorst.

Aber den Senator interessieren zunächst zwei andere Männer.

Ich brauche die Identität der beiden Leute vom BND! sagt er. Von denen, die Ihnen den Fall abnehmen wollten!

Haben sich bei uns nicht vorgestellt! antwortet *Inga Lürsen* und blickt zur *Tochter*.

Die *Leiterin der Mordkommission* reagiert verschnupft: Bei mir auch nicht! Sie kamen nach einem Anruf vom Generalstaatsanwalt.

Ich rufe bei Ihnen an und sage: Ich bin der Generalstaatsanwalt! Und Sie glauben das? Mein Rück-Anruf ist protokolliert! ist die pikierte Antwort.

Der Senator seufzt. Der Kreis der Involvierten hat sich für ihn soeben unerfreulich erweitert.

Dann beschliesst er, Klartext zu reden.

Sie sagen also: Wir haben es mit folgenden Beteiligten an unserem Mordfall zu tun: mit Generalstaatsanwalt und Verfassungsschutz hier vor Ort ... ferner mit dem Generalbundesanwalt ... alle drei in Verabredung mit dem Bundesnachrichtendienst ... und dieser möglicherweise als Auftragnehmer der amerikanischen *National Security Agency*?

*Kriminalhauptkommissarin Lürsen* hält es für angebracht, auf die Kühlbox zu weisen: Wenn Sie erlauben? Der Schlüssel dafür liegt da drin! Die linke Hand von Wolfgang Raupach! Frischgehalten von zwei *undercover*-Agenten in Bremen, durch sie abgetrennt, bevor sie Raupach in der Weserschleuse unter Wasser zogen. Einer verlor dabei seine Schwimmflosse. ... Aber das war, so dachten sie, unbedeutend. Sie hatten ja noch Plan B und Plan C in petto. Als ihr Plan A misslang, nämlich einen Freitod vorzutauschen, war Plan B dran. Der war für den Fall vorgesehen, dass man in

Deutschland offenbar nur „Wolf! Wolf!“ rufen muss, und schon schnappt die Antiterror-Falle zu. Der Mann, den – so vermuteten sie fälschlicherweise – fast dreissig Jahre lang niemand mehr in Bremen gesehen hatte, sollte als Terrorist präsentiert werden – mit der erfreulichen Mitwirkung lokaler sowie überregionaler Behörden unseres Rechtssystems – und natürlich der Medien. Unsere Mordkommission wurde abgeschaltet, der Staatsschutz eingeschaltet. Dann misslang Plan B. Die Fälschung der Identität flog auf! Dafür war aber schon Plan C vorbereitet: Ein rechtsradikaler niedersächsischer Polizeischüler war so blöd, für den kalkulierten Brandanschlag auf Raupachs Auto in der Nacht vor seinem Tod seinen Kopf hinzuhalten! ... Und alles wegen dieser Hand! Und wegen eines verlorengegangenen Notebooks! Beides gehörte dem Toten in der Weserschleuse!

Was zum Teufel ist auf diesem Notebook?

Nichts, das wir noch lesen könnten! enttäuscht *Inga Lürsen* den Senator. Wie schon berichtet: Alle Anwendungen darauf unbrauchbar gemacht durch diese beiden amerikanischen Agenten ... die längst über den grossen Teich entschwunden sein dürften. Aber, da draussen warten drei, die uns schon weitergeholfen haben. Für ihre weitere Hilfe allerdings ... wären ein paar Zusagen auszuhandeln!

Das klingt nach Erpressung!

Alle drei haben eine Erklärung unterschrieben, in der sie sich verpflichten, nichts von dem öffentlich zu machen, was wir hier besprechen. Wollen Sie mit Ihnen reden?

Wo sind unsere rechtsstaatlichen Prinzipien geblieben?

Nun, Herr Senator, leider teilweise abhanden gekommen – übrigens mit Zustimmung Ihrer Genossen in Berlin!

Die drei anderen am Tisch halten die Luft an.

Hat Ihre Partei nicht kürzlich im Bundestag einem vorgeblich reformierten Verfassungsschutz erlaubt, zum Beispiel im rechtsradikalen Milieu weiterhin auch vorbestrafte V-Leute zu beschäftigen? Es hiess, in Ausnahmefällen! Nun, hier geht es auch um einen Ausnahmefall, Herr Senator!

*Inga Lürsen* ist aufgestanden. Sie zieht sich Gummihandschuhe an und lässt bei den nächsten Worten das Gummi auf die Innenseiten ihrer Handgelenke knallen.

Wissen Sie, ich gelte als „*gradliniger Sturkopp*“ – beim *TATORT* und als Mensch!

Dafür durfte ich um die Ecke von der Sögestrasse, in der sogenannten *Mall of Fame* meine Handabdrücke verewigen, neben so bedeutenden Persönlichkeiten wie Rudi Carrell und Hape Kerkeling. „*Uneitel*“ wurde mir in die Rolle geschrieben,

„*bisweilen schwer zugänglich*“. Von diesem Moment an will ich wenigstens nicht mehr kursiv sein! Ich renne nicht mehr weg! Es geht darum, eine Geschichte zu erzählen, deren Personal Fragen aufwirft, ebenso wie deren Autorenschaft. Und die drei da draussen gehören zum Personal dieser Geschichte! Wenn wir herausfinden wollen, wer die Autoren dieser Geschichte sind, ist ihre Mithilfe unabdingbar!

Der Senator hebt die Hände: Ich verstehe kein Wort! Aber bitte ... was für Zusagen?

Eigentlich geht es um vier. Die vierte Person kann nicht anwesend sein. Aber ohne deren *Knowhow* gäbe es hier und heute überhaupt kein Weiterkommen! Tatsächlich würde ich diese Kondition gerne mit Ihnen später persönlich besprechen, Herr Senator

...

Die drei anderen am Tisch halten abermals die Luft an.

Diesmal vermeidet *Inga Lürsen* einen Blickkontakt insbesondere mit der *Leiterin der Mordkommission*.

Sie werden gleich drei Personen kennenlernen, die wir während unserer

„inoffiziellen“ Arbeit an diesem Fall in unterschiedlichen Rollen kennengelernt

haben. Ohne sie kein Weiterkommen in diesem Fall! ... Herr Senator?

Der schweigt. Dann nickt er.

Auftritt: Cornelis – mit *Klumpen!*

*Lürsens* Rollenbeschreibung: Das ist ein holländischer Zuwanderer in der niedersächsischen Gemeinde Krähenhorst. Kriminalhauptkommissar Stedefreund hat sich um ihn gekümmert und ihn sozusagen als unseren Hilfssheriff verpflichtet. Ihm haben wir den Hinweis auf den Nienburger Polizeischüler zu verdanken, der sich mit Hilfe des Bremer Verfassungsschutzes in Plan C der Verschwörer hatte verwickeln lassen.

Erforderliche Zusage: in diesem Moment schon vor der Erfüllung. Er wollte gerne einmal dabei sein, wenn *TATORT-Kommissare* einen Fall lösen.

Auftritt: Hassan Ahmad.

*Lürsens* Rollenbeschreibung: Ich traf ihn bei meinen Recherchen zusammen mit der Raupach-Tochter in Vegesack. Er kam als Flüchtling nach Bremen, arbeitet bei einem Sicherheitsdienst und lernte Wolfgang Raupach kennen. Er half ihm, in seinem eigentlichen Beruf als Bauingenieur, ein Flüchtlingsheim im niedersächsischen Krähenhorst zu planen und er erhielt dafür von Raupach dessen Notebook. Der Inhalt dieses Notebooks wurde durch unsere Freunde von der NSA unzugänglich gemacht, als wir versuchten, die „Wolke“ zu öffnen. Hassan Ahmad haben wir vor allem zu verdanken, dass wir mit Hilfe von Bildern aus Überwachungskameras der Hochhaus-Garage jene beiden Agenten identifizieren konnten, die Raupach offenbar schon ein Vierteljahr lang beobachtet hatten, bevor sie ihn ermordeten!

Erforderliche Zusage: Sein Aufenthaltstitel, der Anfang April 2016 ausläuft, wird umgewandelt in eine ständige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis!

Auftritt: Nagib Brahmagupta.

*Lürsens* Rollenbeschreibung: Er kam als IT-Spezialist mit einer *blue card* aus Indien nach Deutschland. Die Firma, die ihn angeheuert hatte, ging pleite. Sein Aufenthaltsrecht war an diese Firma gebunden. Seitdem arbeitet er illegal als Kellner in einem Restaurant am Hillmannplatz. *Kriminalassistent Karlsen* traf ihn dort und entwickelte eine Beziehung, die der Aufklärung unseres Falls vor allem hier und heute nützlich sein wird.

Erforderliche Zusage: Er bekommt eine Festanstellung als IT-Experte am TZI der Universität Bremen, am Technologie-Zentrum Informatik und Informationstechnik!

Und die vierte Zusage?

Wie gesagt, Herr Senator, die Bedingungen werde ich Ihnen später persönlich vortragen! Jetzt schaut sie doch kurz zur *Leiterin der Mordkommission*.

*Lürsens* Rollenbeschreibung: Der vierte hat ermöglicht, was uns Nagib Brahmagupta hoffentlich gleich vorführen kann: Den Zugang zu den Raupach-Files in der *Cloud*. Er wäre damit ... sozusagen ... der vierte Bremer Stadtmusikant! Die haben bekanntlich die Räuber vertrieben. ...

Es wird hoffentlich keine Märchenstunde! sagt der Senator und beobachtet den indischen IT-Experten, der auf einem Beistelltisch des Büros seine Gerätschaft erfolgreich in Betrieb genommen hat ... mit Hilfe der von *Kriminalhauptkommissarin Lürsen* aus London mitgebrachten *Cloud*-Anwendung.

Deren Gummihandschuhe kommen nun zum Einsatz: Sie entnimmt der Kühlbox die konservierte linke Hand von Wolfgang Raupach und legt deren Zeigefinger auf den Sensor.

11101010110101100000011010111110101101101101001010001100111